Die kleinen Völker : ein Wort von Victor Hugo

Autor(en): **Hugo, Victor / L.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-136000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Begeisterung für den religiösen Sozialismus erfüllte Vortrag von Pfarrer Fuchs über: *„Die geistige Lage in Deutschland und der religiöse Sozialismus"* allen Teilnehmern neuen Mut und neue Kraft gegeben, allen Hemmungen trotzend weiterhin für die gemeinsame Sache zu arbeiten, getreu dem Huttenwort:

„Ob ich nit mag gewinnen,
doch soll man spüren Treu."

Marie Lanz.

Es sei bei diesem Anlaß wieder bemerkt, daß die *„Vereinigung der Freunde der Neuen Wege"* jedermann offen steht. Wir möchten gern, daß möglichst viele Leser der „Neuen Wege" sich ihr anschlössen und dadurch „Mitbesitzer" der „Neuen Wege" würden. Der Minimalbeitrag pro Jahr beträgt Fr. 5.—. Präsident ist *Robert Lejeune*, Pfarrer am Neumünster in Zürich, Kassierin Frau *Alice Künzler-Giger* in Flawil (St. Gallen).

Die kleinen Völker.

Ein Wort von Victor Hugo:

„Ganz falsch ist es, zu glauben, daß das Beispielgeben kleinen Völkern nicht gut anstehe. An sich gibt es überhaupt keine kleinen Völker. Denn die Größe der Völker wird ebensowenig durch die Zahl ihrer Bürger bestimmt, als die Größe eines Menschen vom Umfang seines Bauches abhängt. Der einzige Maßstab der Größe ist das Quantum der Intelligenz und der Tugenden, über welche ein Volk verfügt. Wer ein großes Beispiel gibt, ist groß und die sogenannten kleinen Völker werden an dem Tage groß, an welchem sie, neben den menschenreichen, große Länder besetzenden, aber tief in Fanatismen und Vorunteilen, in Haß und Krieg, in Sklaverei und Tod steckenden Völkern die *Brüderlichkeit* mild und stolz ausüben, das Schwert verabscheuen, das Schaffott zerstören und den Fortschritt verherrlichen ..... Man möge sich doch in Genf sagen, daß Worte leer sind, wenn hinter ihnen keine Idee steckt, daß es nicht genügt, eine Republik zu haben, sondern, daß man auch frei sein muß, und daß es nicht genügt, in einer Demokratie zu leben, sondern daß man auch die Humanität haben muß."

Diesen Brief hat Victor Hugo im Jahre 1862 an den Pfarrer Bost in Genf geschrieben. Es handelte sich damals um die Abschaffung der Todesstrafe. Da hieß es zur Abwechslung wieder einmal (wir kennen das ja!) ein Ländchen wie in Genf sei zu klein, um mit einer solchen Maßregel voranzugehen. Wir sind stets groß genug für das Verkehrte, aber zu klein für das Rechte. Victor Hugo hat die rechte Antwort ein für allemal klassisch gegeben. *L. R.*

Anmerkung: Wir entnehmen den Brief der sehr wertvollen kleinen Schrift von *Dr. L. Weisz: Jean-Jacques de Sellon*, ein schweizerischer Vorkämpfer der Friedensidee.[1]) Dr. Weisz hat in diesem Mann eine jener für das einstige Genf so typischen Gestalten entdeckt, deren Leidenschaft es war, sich für menschheitliche Ideen einzusetzen. In diesem Falle handelte es sich um die Friedensidee und die Abschaffung der Todesstrafe. Es ist nicht nur außerordentlich interessant,

[1]) Bei *Paul Haupt*, Bern und Leipzig erschienen.

ſondern auch ermutigend, an dieſem edlen Beiſpiel den Kampf um eine neue Wahrheit zu verfolgen. Herr Dr. Weisz hat uns einen großen Dienſt geleiſtet, dadurch, daß er ſozuſagen das Standbild eines ſolchen Mannes wieder ausgegraben hat. *L. R.*

Rundſchau

Monatsschau.

Schwül und drückend brütet die Hitze über der Stadt, während ich mich daran mache, das Weſentliche aus dem allgemeinen Geſchehen dieſer letzten Wochen herauszuheben. In dieſen Wochen ſind oft ganz plötzlich heftige Gewitter, begleitet oder gefolgt von ebenſo heftigen Platzregen, losgebrochen. Sollte ſich darin die Lage der Welt widerſpiegeln? Schwül und drückend iſt jedenfalls die geiſtige Atmoſphäre und an Stoff zu Gewittern fehlt es nicht — auf *allen* Gebieten des öffentlichen Lebens.

Was

1. *Die Weltpolitik*

betrifft, ſo liegen die gewitterhaften Spannungen heute beſonders über Indien, auch ſoweit Europa in Betracht kommt wieder über dem Oſten (und dazu über dem Südoſten, dem Balkan) und dann vor allem über den Grenzen von Frankreich und Italien. Man hat unmittelbar nach dem Abſchluß der Londoner Flottenkonferenz *Muſſolinis Kriegsreden* vernommen, die beſonders von Florenz und Mailand aus über die Welt hin tönten. „Worte ſind ſchön, aber Flinten, Maſchinengewehre, Kreuzer, Flugzeuge und Kanonen ſind noch viel ſchöner.“ „Propheten ohne Waffen gehen zugrunde.“ Dieſe Sätze, der zweite ein Zitat aus Macchiavelli, werden wohl eine gewiſſe Unſterblichkeit erlangen, ähnlich wie die vom „Evangelium ſeiner geheiligten Majeſtät, des Kaiſers”, und der „gewappneten Fauſt”, die ſein Bruder, der Admiral, deſſen Feinden ins Geſicht ſchlagen ſolle, aus den einſtigen Reden Wilhelms des Zweiten. Wie kann wohl ein Mann wie Muſſolini dazu kommen, ſolche Reden zu halten? War er betrunken, wenn nicht vom Alkohol, dann vielleicht vom Anblick der Waffen, oder vom Dunſt der Demagogie, oder auch von der Angſt? Denn ganze Regimenter faſchiſtiſcher Miliz müſſen ihn zur Sicherheit begleiten, er muß, ſtatt zur angezeigten Stunde mit dem Zuge, vorher oder nachher im Auto ganz heimlich ankommen — da mag wohl der Anblick von Kanonen und Flugzeugen ihm ſchön vorkommen. Vielleicht muß man ihn, wie einſt Kaiſer Wilhelm, als pathologiſch betrachten? Es gibt Leute, die auf Grund dieſer oder ähnlicher Ueberlegungen zu dem Schluſſe gelangen, man dürfe dieſe Reden des Diktators nicht ernſt nehmen. Sie meinen auch, Muſſolini verfolge vielleicht mit ſolchen Reden einen ganz beſtimmten Zweck, ſei aber im übrigen viel zu klug, um leichthin einen Krieg zu riskieren. Dieſes letztere ſei mit Vorbehalten zugegeben. Dennoch halte ich es für äußerſt bedenklich, wenn man die Gefährlichkeit ſolcher Worte leugnet. Iſt es nicht ſchon furchtbar, daß ſolche Worte überhaupt geſprochen werden dürfen? Sind das nicht in Wahrheit gotteslästerliche Worte? Sind ſolche Worte nicht ein Frevel, ein nicht geringerer als der Mord an Matteotti, Amendola und ſo vielen Anderen? Man darf mit ſolchen Worten nicht ſpielen. Solche Worte rufen den Dämonen — dieſe lauſchen auf und wittern ihre Stunde. Kaiſer Wilhelms Reden haben Viele von uns auch nicht ernſt genommen; es wäre aber gut geweſen, man hätte ſie ernſter genommen. Die Milliarde, welche die Franzoſen für Befeſtigungen an ihrer italieniſchen Grenze in aller Eile, ohne die Bewilligung dieſer Summe durch das Parlament abzuwarten, ausgegeben haben, iſt gleichſam ſchon eine Antwort der Dämonen. Es mag ja wohl ſein, daß Muſſolini einen Krieg im Grunde ſo wenig will, als irgend ein anderer „führender“ Politiker der Gegenwart, aber ob die Geiſter, die er ruft, nicht mächtiger ſein werden als er, ſo wie ſie auch mächtiger ſein werden als die Andern?